

Verbundkatalog Kalliope

Professor Zauberer, Thomas Mann, gesehen von Erika Mann.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

vielleicht, etwas wohlhabender - Er ist ein guter Mann.
 zwei Stunden, in andere zu beraten, als zu empfehlen, ihnen
 da es spät, und seine Zeit unersetzlich ist, opfert er täglich 2
 wo irgend möglich hat er auch dann noch geholfen. Und selbst heute,
 nicht mehr als 3.38 1949 7.5 Stunden 4 Engel
 etwas vor, und ist manchmal, oder Massenmaschine, ist
 wildfremde Leute, nur, weil sie Brieflich versichert hatten, es ohne
 Als er, anno 29, den Nobelpreis gewann, verschenkte er Zehnmal
 Grosser "Dichter" und das dankbarste "Publikum" von der Zeit.
 "Landadel" (eins seiner Lieblingswörter - stammt von Goethe), ein
 Kaiserst feindlich. Er ist leicht zum Lachen zu bringen, unheimlich

Fünfzig
 Hat in in den Japan 1949 7.5 Stunden 4 Engel
 War zu anfangs davor, um es fortzusetzen = 40
 Meist vorzuziehen. = 17

$$93 = 31 + = 360$$

$$- \text{Casar Brand} = - 33 =$$

"Neues" = 10 "Erspart"
 = 16 verhybar - 3

Neu Englandener best in uns kapitelweise
 102. = 46 = 7

34
 17
 51 = 5 + 7
 Kritik trill... = 12 +
 erhalten = 7
 erlaube

Münchner

Illustrierte

50 PFENNIG

NR. 40 - MÜNCHEN, 2. OKTOBER 1954

Unser Titelbild:

Konkurrenz für alle

Mara Lane, in Wien geboren, in Amerika aufgewachsen, gilt neuerdings als ernste Rivale von Rita Hayworth und Marilyn Monroe

Der große Liebesroman:

„Schwarzes Wasser“

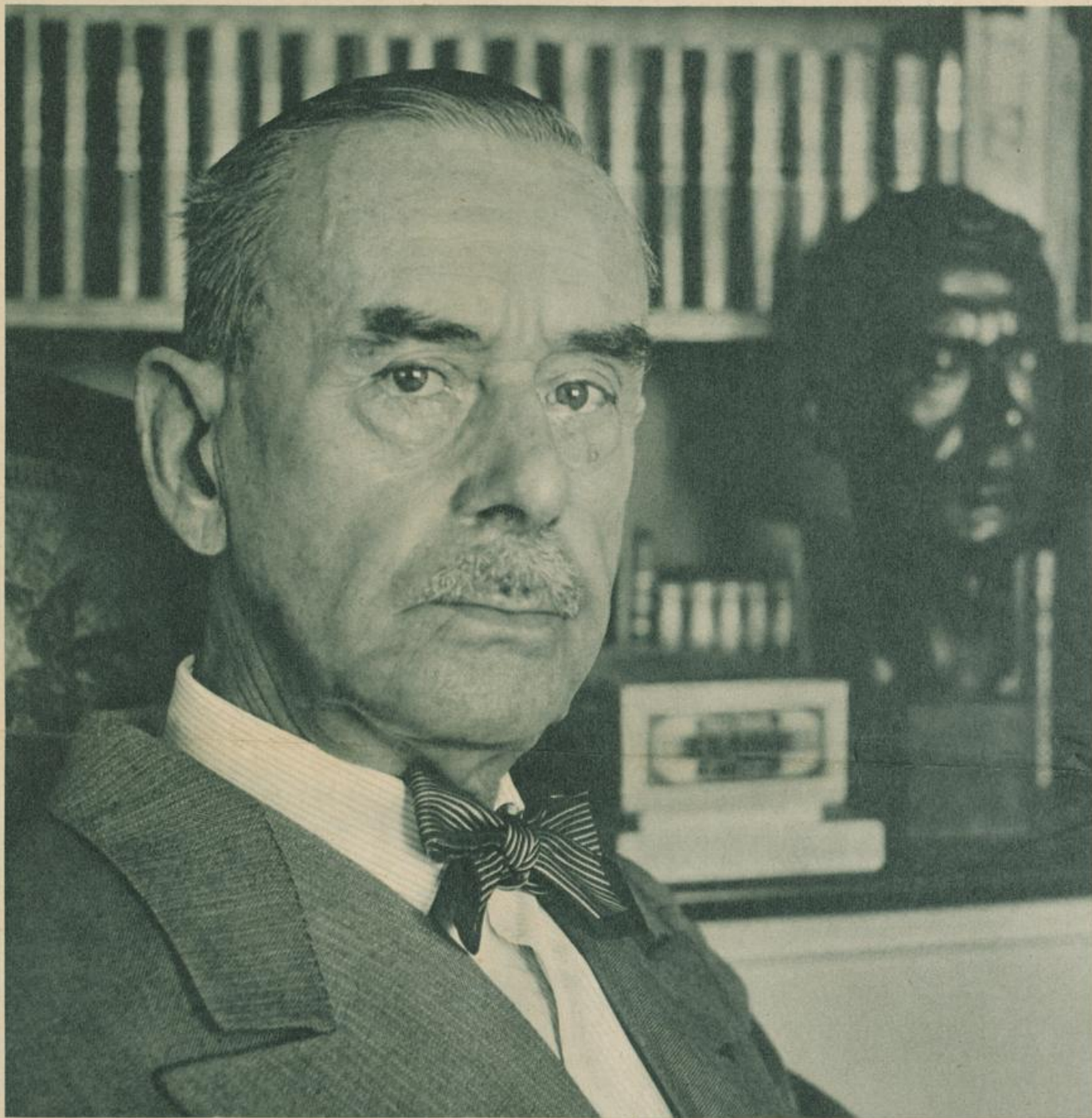
von Gertrud v. Brockdorff

Der große Bericht:

Professor Zauberer

Ein Besuch bei Thomas Mann





Der Zauberer" (79) — so haben wir Kinder ihn früh genannt, nicht ganz sicher, warum. — Sein „Privatleben“? „Diszipliniert“ ist das Wort. Und „geregelt“ bis zur Pedanterie. Im Künstler, meint er, steckt genug „Aufruhr“, und soviel, innerhalb seiner, hat er laufend zu sichten und zum Werk zu ordnen, daß, äußerlich wenigstens, alles seinen festen Platz haben muß — die Gegenstände im Raum wie das Tun in der Zeit. Seine Tageseinteilung ist — und war immer — wie folgt: Acht Uhr Aufstehen und „früher Kaffee“. Neun Uhr Frühstück. Von halb zehn bis halb eins Arbeit (an der jeweiligen „Hauptaufgabe“). Dann Spaziergang mit Hund und, womöglich, Frau, Katia. Essen um halb zwei. Anschließend Lektüre, Siesta, Tee, etwaige „Nebenaufgaben“ und Korrespondenz. Nach dem Abendessen, halb acht, Musik und wieder Lektüre — teils schon im Bett, bis gegen Mitternacht. Schläft, mit geringer Nachhilfe, nicht schlecht. Raucht zwölf Zigaretten und zwei leichte Zigarren pro Tag. Trinkt wenig: Bier zu den Mahlzeiten (mit Vorliebe Münchner Dunkles) und nachher ein winziges Gläschen Likör („Vieille Cure“ — kommt aus Frankreich, schmeckt nach Kräutern). Zieht sich gut an, „konservativ“, aber sorgsam. Muß dennoch manchmal korrigiert werden, da er grün nicht von blau unterscheiden kann. — Von Geschäften versteht er nichts, so durchaus nichts, daß er weder weiß, wieviel (lies „wenig“) Geld er hat, noch wo es ist, noch, wer

ihm — was — schuldet. Seinerseits Schulden zu machen, war er von jeher psychisch außerstande. Und sonst? Die Scheu und äußerste Zurückhaltung, die ihn in Gesellschaft oft „steif“, „überkonventionell“ oder gar „hochmütig“ erscheinen ließen, sind im Alter verschwunden. Er gibt sich frei und natürlich — auch herzlich, wenn ihm entsprechend ums Herz ist. Unter den schönen Künsten stehen ihm die bildenden relativ fern. Hübsche Dinge mag er — lieber noch hübsche Menschen und am liebsten „wohlgeratene Jugend“. Er führt eine Musterehe, woran freilich die Gattin hochgradig schuld ist. Denn natürlich ist er „schwierig“ und nicht selten „zu Tode betrübt“. Dabei lacht er ums Leben gern, kann selbst sehr komisch sein, ist ungemein „amüsabel“ (eins seiner Lieblingswörter — stammt von Goethen) und ist das dankbarste „Publikum“ der Welt. Als er, Anno 1929, den Nobelpreis erhielt, verschenkte er Zehntausende an wildfremde Leute, nur, weil sie brieflich versichert hatten, es ohne einen Vorsteherhund, eine Ziehharmonika, Bruthenne oder Rosenmähdmaschine plötzlich nicht mehr aushalten zu können. Was übrigblieb, ging vor die Nazis. Wo irgend möglich, hat er auch dann noch geholfen. Und selbst heute, da es spät und seine Zeit unersetzlich ist, opfert er täglich bis zu zwei Schreibstunden, um andere zu beraten, sie zu empfehlen, ihnen, vielleicht, etwas wohlzutun. — Er ist ein guter Mann.

Professor Zauberer

Thomas Mann, gesehen von Erika Mann



Plattenkonzert am Abend. Programm: „Klassisches“ oder „Romantisches“ (inklusive Wagner) und, vor allem, Lieder. T. M. hat selbst Geige gespielt — war zu anspruchsvoll, um es fortzusetzen. Pfeift vorzüglich. Wäre, wenn er nicht hätte schreiben müssen, gern Musiker geworden. Lieblingsdirigent: Bruno Walter. In Sicht: Frau Katia und Tochter Erika (Platte wechselnd).



Kilchberg am Zürichsee, die „letzte Adresse“, kürzlich erworben. Haus alt, aber für ihn zurechtgebaut, und er liebt es sehr. Liebt auch das Gärtchen und den Blick durchs Grüne aufs Wasser und weit in die Berge hinein. Von links: Tochter Monika, Hund Boris, T. M., Frau Katia, Erika.

Photos: Schraudenbach



Er lebt, um arbeiten zu können — nicht umgekehrt. Schreibt lieber in der Sofaecke (rechts hinten) als am Schreibtisch. Tut es langsam (etwa zwei Seiten am Tag), aber unter beinahe allen Umständen. Korrigiert im Manuskript. Neues liest er uns kapitelweise vor. Kritik erbeten.

Frau Katia (71), genannt „das Mielein“. Hat, seit dem Tode von Klaus (1949), fünf Kinder und vier Enkel. Sie lenkt den Wagen, führt Geschäfte und Wirtschaft, ist seine Sekretärin, Beraterin, Lektorin, Trösterin und sein Schutz und Schirm.



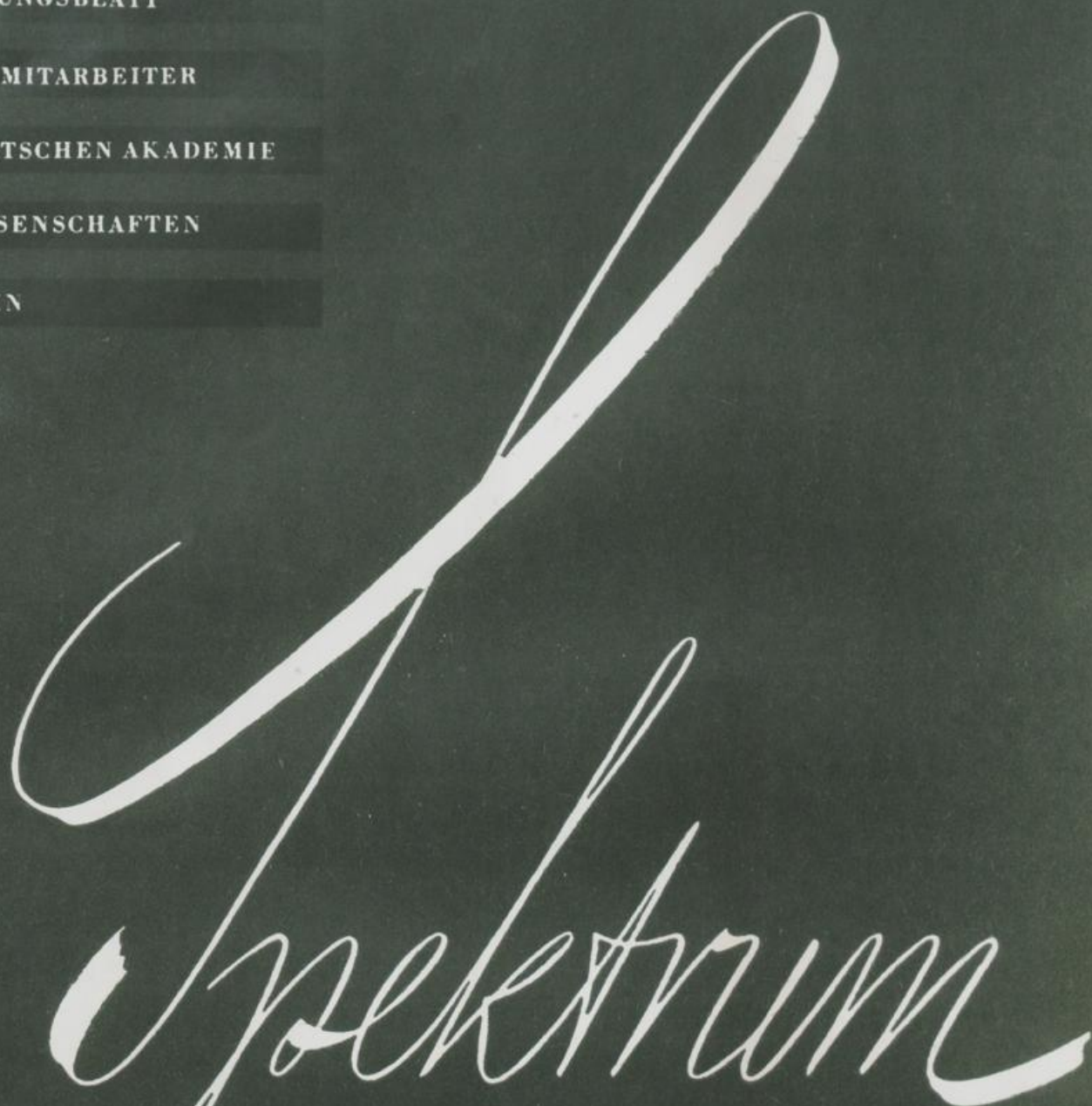
MITTEILUNGSBLATT

FÜR DIE MITARBEITER

DER DEUTSCHEN AKADEMIE

DER WISSENSCHAFTEN

ZU BERLIN



Spektrum

II. JAHRGANG · HEFT 5 · 1965

Zum 90. Geburtstag Thomas Manns



„Der Zauberer“

„Der Zauberer“ – so haben wir Kinder ihn früh genannt, nicht ganz sicher, warum. – Sein „Privatleben“? „Diszipliniert“ ist das Wort. Und „geregelt“ bis zur Pedanterie. Im Künstler, meint er, steckt genug „Aufruhr“, und soviel, innerhalb seiner, hat er laufend zu sichten und zum Werk zu ordnen, daß, äußerlich wenigstens, alles seinen festen Platz haben muß – die Gegenstände im Raum wie das Tun in der Zeit. Seine Tageseinteilung ist – und war immer – wie folgt: Acht Uhr Aufstehen und „früher Kaffee“. Neun Uhr Frühstück. Von halb zehn bis halb eins Arbeit (an der jeweiligen „Hauptaufgabe“). Dann Spaziergang mit Hund und, womöglich, Frau Katia. Essen um halb zwei. Anschließend Lektüre, Siesta, Tee, etwaige „Nebenaufgaben“ und Korrespondenz. Nach dem Abendessen, halb acht, Musik und wieder Lektüre – teils schon im Bett, bis gegen Mitternacht. Schläft, mit geringer Nachhilfe, nicht schlecht. Raucht zwölf Zigaretten und zwei leichte Zigarren pro Tag. Trinkt wenig: Bier zu den Mahlzeiten (mit Vorliebe Münchner Dunkles) und nachher ein winziges Gläschen Likör („Vieille Cure“ – kommt aus Frankreich, schmeckt nach Kräutern). Zieht sich gut an, „konservativ“, aber sorgsam. Muß dennoch manchmal korrigiert werden, da er grün nicht von blau unterscheiden kann. – Von Geschäften versteht er nichts, so durchaus nichts, daß er weder weiß, wieviel (lies „wenig“!) Geld er hat,

noch, wo es ist, noch, wer ihm – was – schuldet. Seinerseits Schulden zu machen, war er von jeher psychisch außerstande. Und sonst? Die Scheu und äußerste Zurückhaltung, die ihn in Gesellschaft oft „steif“, „überkonventionell“ oder gar „hochmütig“ erscheinen ließen, sind im Alter verschwunden. Er gibt sich frei und natürlich – auch herzlich, wenn ihm entsprechend ums Herz ist. Unter den schönen Künsten stehen ihm die bildenden relativ fern. Hübsche Dinge mag er – lieber noch hübsche Menschen und am liebsten „wohlgeratene Jugend“. Er führt eine Musterehe, woran freilich die Gattin hochgradig schuldig ist. Denn natürlich ist er „schwierig“ und nicht selten „zu Tode betrübt“. Dabei lacht er ums Leben gern, kann selbst sehr komisch sein, ist ungemein „amüsabel“ (eins seiner Lieblingswörter – stammt von Goethe) und ist das dankbarste „Publikum“ der Welt. Als er, Anno 1929, den Nobelpreis erhielt, verschenkte er Zehntausende an wildfremde Leute, nur, weil sie brieflich versichert hatten, es ohne einen Vorsteherhund, eine Ziehharmonika, Bruthenne oder Rasenmäschmaschine plötzlich nicht mehr aushalten zu können. Was übrigblieb, ging vor die Nazis. Wo irgend möglich, hat er auch dann noch geholfen. Und selbst heute, da es spät und seine Zeit unersetzlich ist, opfert er täglich bis zu zwei Schreibstunden, um andere zu beraten, sie zu empfehlen, ihnen, vielleicht, etwas wohlzutun. – Er ist ein guter Mann.

Erika Mann